

Miszellen zur Reformationsgeschichte.

Von Otto Clemen

Zwickau i. Sa., Moltkestr. 25.

1. Ein Brief zum antinomistischen Streit.

Ende 1538 hatte zum dritten Male eine Aussöhnung zwischen Johann Agricola und Luther stattgefunden¹⁾. Agricola vertraute, daß Luther nun wirklich wieder ihm freundlich gesinnt sei, und bevollmächtigte ihn, selbst den Widerruf, zu dem er sich bereit erklärt hatte, zu veröffentlichen. Luther entledigte sich aber des ihm gewordenen Auftrags in sehr eigentümlicher Weise, indem er in seiner im Januar 1539 erlassenen Schrift „Wider die Antinomer“ Agricola erneut aufs Heftigste angriff. Durch die Thesen, die dieser für die Disputation am 1. Februar aufsetzte, verschärfte sich die Situation. Sie waren zum Teil recht dunkel und konnten den Eindruck erwecken, daß Agricola den Widerruf nicht ernst gemeint habe und nur vor der erdrückenden Gegnerschaft Luthers zurückgewichen sei. Luther deutete sie jedenfalls im schlechtesten Sinne und überschüttete Agricola in seinen Vorlesungen und in seiner Schrift „Von den Conciliis und Kirchen“ mit neuen Angriffen. Da entschloß sich dieser zu energischen Schritten. Er sammelte Material zu seiner Rechtfertigung und zu einer Anklage gegen Luther. Dabei unterstützte ihn sein Freund und treuer Anhänger, der Eislebener Prediger Kaspar Böhme. Dieser hatte sich aus den Predigten, die Agricola in Eisleben gehalten, Notizen gemacht und stellte aus ihnen Aussprüche zusammen, die bewiesen, daß Agricola, weit entfernt, Freiheit zum Sündigen zu lehren, vielmehr denen ins Gewissen geredet hatte, bei denen der Glaube nicht zu sittlicher Besserung führte. Der Vorwurf, er lehre die Leute zu tun, was ihnen gelüste, wenn sie nur an die sündenvergebende Gnade Gottes glaubten, mußte ihn ja am meisten schmerzen. Im September erhob er Klage beim Universitätsrektor und bei Bugenhagen. Da diese seine Klage nicht annahmen, erklärte er, sich an die Öffentlichkeit und an den Kurfürsten wenden zu müssen. Doch trug die Klage- und Rechtfertigungsschrift, die er an die Mansfelder und Eislebener richtete, erst das Datum des 27. Januar 1540 und reichte er erst volle zwei Monate später seine Klage beim Kurfürsten ein, nachdem er diese

1) Vgl. G. Kawerau, Johann Agricola von Eisleben 1881, S. 197 ff. Bei dieser Gelegenheit mache ich aufmerksam auf die Aufsätze von Heinrich Ebeling, Der Streitpunkt zwischen Luther und Agricola, in dieser Zeitschrift 56 (1937), S. 361 ff., und von Hildebrecht Hommel, Ein neuer Fund zum Antinomerstreit 1537 bis 1540, in: Zeitschrift für bayrische Kirchengeschichte 5 (1930), S. 209 ff.

vorher durch Sebastian Fröschel Luther in loyaler Weise angezeigt hatte. Die Klage gipfelte darin, daß Luther in „Wider die Antinomer“ und in „Von den Conciliis und Kirchen“ gegen seine Lehre und gegen seine Person grundlos viele „Calumnien“ vorgebracht hätte. Wie seine Klage aufgenommen wurde, wie aus dem Ankläger ein Angeklagter wurde und er sich schließlich gezwungen sah, am 15. August aus Wittenberg nach Kurbrandenburg zu entweichen, das gehört nicht mehr hierher.

Wir kannten bisher einen Brief von Caspar Böhme an den Neffen Agricolas und späteren Eislebener Ratsherren Andreas Friedrich vom 29. August 1539²⁾. Er enthält ähnliche Klagen, wie wir sie in dem unten neu mitgeteilten Briefe finden, über die Tyrannei Luthers und die Leidenschaftlichkeit und den Unverstand der Gegner Agricolas. Wir sehen ferner, daß Böhme schon damals die Sammlung von Aussprüchen Agricolas aus dessen Eislebener Predigten fertig hatte. Friedrich hatte Böhme anheimgegeben, ihm diese Sammlung zu heimlicher Drucklegung zu übersenden. Böhme hält das aber für inopportun: „Cavendum est, ne hac ratione, quam tu proponis, causam in maius adducamus discrimen et habeant adversarii, quod adversum nos iacent, nos scilicet in tenebris agere et fugere lucem. Ideoque premetur apud me diutius, donec tempus, locus, homines et causa ipsa meliorem — quod spero aliquando futurum — occasionem offeret.“ Wir kannten ferner einen Brief Agricolas an Böhme vom 24. September 1539³⁾, in dem jener diesem meldet, daß er geglaubt gehabt hätte, durch Mäßigung und Standhaftigkeit seine Gegner zu entwaffnen, daß er aber angesichts der gegen ihn laut gewordenen Verdächtigungen und der Heftigkeit und Tyrannei, mit der jetzt gegen ihn verfahren werde, beschlossen habe, in die Öffentlichkeit zu gehen und den Klageweg zu betreten. Wir kannten endlich noch zwei Briefe Böhmes an Agricola vom 15. und 22. Mai 1540⁴⁾, in denen er den Freund bedauert und tröstet, aber doch ermahnt, sich, „si qua ratione fieri potest“, wieder mit Luther auf guten Fuß zu stellen, da seine Feinde weiter gegen ihn intrigierten und ihn mit einem gradezu teuflischen Haß verfolgten. Diese Korrespondenz wird in erwünschter Weise vervollständigt durch den unten aus dem Zerbster Archiv abgedruckten Brief Böhmes an Agricola vom 17. Februar 1540. In diesem ermutigt Böhme den Freund noch, im Kampfe auszuhalten; er übersendet ihm als Verteidigungswaffe jene Exzerptensammlung.

Demiror equidem, optime Agricola, causam tuam nulla ratione componi posse, maxime cum ipse sententiam de poenitentia piorum publico scripto⁵⁾ emendaris, tantamque theologis inesse iram, quae nullo

2) Veröffentlicht von G. Kawerau in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 4 (1881) S. 315.

3) Ebd. S. 316.

4) Ebd. S. 318 und 320.

5) De duplici legis discrimine 1539, von Melancthon verfaßt. Agricola ließ die Schrift erst gegen Ende des Jahres drucken und im Mansfeldischen verteilen: G. Kawerau, Agricola S. 198¹⁾.

pacto sedari possit. Nunc demum intelligo saluberrimum illum articulum de remissione peccatorum Vitemberga emigrasse et porro reconciliationi inter fratres nullum plane relictum esse locum. Magni viri sunt, eruditi, praeclaris dotibus ornati, homines tamen sunt, qui labi, errare et decipi possunt. Ego cum primum incidissem in lectionem libelli Lutheri de ecclesiis etc.⁶⁾, non parum sum commotus. Est enim apertissimum impudentissimum mendacium, quod tibi impingit de peccatorum remissione. Proinde tantum temporis a meis laboribus suffuratus sum omnesque annotationes et contiones, quas ex ore tuo Islebiae vtcunque excepi, perreptavi et in fasciculum coegi tibi que transmitto, quas adversariis opponere poteris, ut sentiant, quantum periculum sit cuivis temere patulas praebere aures, praesertim in rebus tam arduis. Nolui autem quicquam in his rapsodiis mutare, etiamsi multa non Latine exceperim, ut certior fides constaret⁷⁾. Illud tibi certissime persuadeas velim illos, qui Martinum adeo in te extimulaverunt, etiamnum hanc controversiam non adsequi, id quod ex quibusdam satis intellexi. Alios vexat inanis gloria, alios agitat invidia, alii inscitiae suae sibi conscii iniuriam a te ipsis (ut putant) illatam ulcisci cupiunt. Senserunt enim suam auctoritatem tua praesentia obscurari, quam nunc omnibus modis illustratam cupiunt et te tuamque famam quo iure quaque iniuria praecipitare student. Sed nunc te admoneo, ut perdures, quod saepe hic monuisti aushalten. Ista mendacia aliquando auctores suos pufefacient. De rebus meis alias tibi copiosius scribam. Eandem fortunam, quam tu isthic, ego quoque hic expertus sum. Eiecerunt me primum ex mea vocatione tanquam antinomum et tuum discipulum. Nunc me rursus in hoc officium vi trahunt. Oblata est mihi nuper a Quedlinburgensi senatu splendidissima condicio, quam ego me herele accepissem, nisi hic fidem adstrinxissem. Vale cum uxore honestissima et liberis totaque familia in Christo felicissime! Datae Islebiae 15. Kal. Mart. Anno etc. 40.

T. Caspar Bohemus.

Optimo integerrimoque viro D. Joanni Agricolae, artium liberalium magistro veterique suo amico etc.

Vitembergae.

2. Ein vergessenes Bedenken Luthers von 1539.

Schon in dem Sermon von den guten Werken und in der Schrift an den christlichen Adel, W. A. 6, 262, 19 ff. und 467, 14 ff., schreibt Luther, daß die Duldung von gemeinen Frauenhäusern seitens einer christlichen Obrigkeit heidnisch, ein Unding, ein Widerspruch in sich selbst sei, dort hinzufügend, daß so etwas vorzeiten bei den Christen ganz unerhört war und daß man diesem Unwesen steuern könne, wenn man Knaben und Maidlin ermöglicht, bezeiten zu heiraten, hier kurz drei Einwände zurückweisend, 1. daß Bordelle bei vielen Völkern eingerichtet seien,

6) Vgl. W. A. 50, 599, 5 ff.

7) Interessant ist, daß Böhme meint, mit einer lateinischen Nachschrift oder einem lateinischen Excerpt den Sinn einer deutschen Predigt besser treffen zu können.

2. daß es schwer sei, sie abzuschaffen, 3. daß dieser Zustand immer noch besser sei, als wenn Ehefrauen und Jungfrauen zuschanden gemacht würden, beide Male in immerhin auffälliger Weise schließend: 1. daß sowohl geistliche wie weltliche Gewalt auf Abschaffung der Bordelle bedacht sein müsse, 2. daß, da bei den Juden keine solchen bestanden hätten, kein Grund einzusehen sei, weshalb sie nicht auch bei den Christen abgeschafft sein könnten, 3. daß, wenn es in den Dörfern, Märkten und etlichen Städten keine gäbe, auch größere Städte ohne sie auskommen müßten.

In dieser Beurteilung der Sachlage hat Luther nie geschwankt. In der Winterpostille 1528, W. A. 21, 61, 38 ff., meint er, daß die gemeinen Frauenhäuser viele Sünden verursachten und viele junge Leute von dem ehelichen Stande abzögen. Die Duldung derselben sei öffentlich wider Gottes Wort und wider St. Paul. Er widerlegt dann kurz die Rechtfertigungsrede, die er schon in der Schrift an den Adel angedeutet hat und auf die er in unserm Bedenken ausführlicher eingeht: „Es saget wohl das gemeine Kaiserrecht und auch Augustinus, daß es besser sei, solche gemeine Frauenhäuser zu haben, denn daß Jungfrauen und fromme ehrliche Weiber geschwächt werden, und also besser sei, ein klein Böses umb eins größern Arges willen zu vermeiden, aber es ist heidnisch geredt und getan.“ Noch enger berührt sich mit unserem Bedenken eine Stelle aus der Genesisvorlesung, W. A. 45, 60, 5 f., 21 ff.: „in celebrioribus et frequentioribus civitatibus tolerantur lupanaria, ut hac occasione minus stuprorum et adulteriorum committatur...“ Aber die Duldung der Bordelle streite mit dem Gesetz Gottes, „et gentiles habendi sunt, qui turpitudinem hanc publice tolerant. Frivolum est, quod iudicant hac ratione minui stupra et adulteria... Augetur magis quam sanatur libido hac ratione... Sunt alia et meliora remedia ostensa et praecepta divinitus, nempe coniugium. Ethnicus Magistratus iudicandus est, qui lupanaria tolerat...“

In mehrfacher Übereinstimmung mit dieser Stelle und mit unserm Bedenken schreibt Luther auch an Hieronymus Weller in Freiberg am 3. September 1540, Enders 13, 174 = W. A. Briefw. 9, 228, als dort das Bordell, dessen Schließung Jacob Schenk in seinen Visitationsartikeln vom Mai 1527 gefordert hatte und das demzufolge bei der sich anschließenden Visitation auch aufgehoben worden war, wiedergestellt werden sollte: „Tolerabilius fuisset diabolum non expulisse quam denuo intromittere et stabilire de novo. Negent prius Christi nomen et sint gentes Dei ignorantes, qui lupanaria restituent. Nos Christiani, si tales esse volumus, habemus manifestum Dei verbum (Hebr. 13, 4): ‚Scortatores et adulteros iudicabit Deus‘, multo magis, qui eos fovent, tumentur, adiuvant consilio, auxilio.“ Wieder weist Luther die auf Augustin sich berufende Rechtfertigungsrede zurück: „Sed polluentur,‘ inquit ex verbis Augustini, ‚omnia libidinibus!‘ Contra est remedium, Dei gratia, scilicet coniugium vel spes coniugii... Experti sumus, florentibus sub Satana lupanaribus, non solum non fuisse consultum rebus, sed magis exemplo liberae scortationis aucta stupra et adulteria...“ Und er schließt: „Corripiat magistratus (si volet Christianus esse) tam scortationes et stupra quam adulteria.“

Daher nahm er sich auch des Alexander Alesius an, als dieser, seit dem Sommerhalbjahr 1540 Theologieprofessor in Frankfurt an der Oder, gegen seinen juristischen Kollegen Christoph von der Straßen aufgetreten war, der in seiner Vorlesung den Studenten diktiert hatte: „accessum ad publicas meretrices non nuptas licitum esse nec iure puniri posse, et propter utilitatem in vita non habendum pro delicto.“ Da Alesius den Vorwurf zu hören bekam, er benutze die Abwesenheit des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg auf dem Türkenfeldzug (Mai bis November 1542), um Unruhen zu stiften, legte er sein Amt nieder und verließ (wohl im August) Frankfurt und die Mark (G. Kawerau in: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte 14, 93 ff.). Als Luther damals einen Brief von Alesius erhielt, in dem er ihm berichtete von der skandalösen Äußerung Straßens und davon, daß dieser bestimmt habe, Gäste müßten ein Strafgeld erlegen, wenn sie an seinem Tische von andern als „de scortatione et meretricibus“ reden wollten, geriet Luther in große Erregung: „Das hat er aus Italien mitgebracht!“ (Straßen wurde 1534 in Bologna immatrikuliert, erscheint 1536 als Syndikus der Prokuratoren der deutschen Nation und wurde am 8. März 1557 Dr. jur. utr. Bononiensis: G. Knod, Deutsche Studenten in Bologna 1899, S. 560 Nr. 3715.)

Aus welcher Veranlassung Luther das im folgenden wieder ans Licht gezogene Bedenken von 1539 aufgesetzt hat, wissen wir nicht. Es steht im Anhang Bl. G 4^a—H iij a zu der 1563 durch den Berliner Propst Georg Buchholzer in Druck gegebenen Wittenberger Konsistorialordnung von 1542 (vgl. Sehling, Die evangelischen Kirchenordnungen 1. Bd. 1. Abtl. 1. Hälfte S. 55 ff., 200 ff.; Otto Mejer, Zum Kirchenrecht des Reformationszeitalters 1891, S. 3) ¹⁾.

Vom gemeinen Frauenhause nicht zu dulden,
Martinus Lutherus, 1539.

Erstlich ist hie ein Unterscheid zu machen, ob eine Herrschaft oder Volk auch wolle oder gedenke sich für Christen oder Gottes Volk zu halten und zu halten lassen oder ob sie Heiden sein und heißen wollen. Wollen sie Heiden sein und heißen, Christum und Gott sampt den christlichen Namen verleuken und abtreten, mügen sie wohl nicht eines, sondern wie viel sie wollen Frauenhäuser zulassen, aufrichten, auch drinnen leben und wohnen, wo sie es ja so sehr gelüset. Wollen sie aber Chri-

1) Es folgt Bl. H iij b als Muster einer Präsentation oder eines Pfarrlehensbriefs die Konfirmierung oder Bestätigung des Wilhelm Stoltzing als Pfarrherrn gegen Hainichen (Gräfenhainichen) durch Kurfürst Joh. Friedrich den Mittleren von Sachsen, Weimar 4. April 1555, und Bl. H 4 a Melanchthons Zeugnis für Abraham Buchholzer vom 25. Januar 1556. Letzteres ist nach einer Pariser Handschrift gedruckt bei P. Flemming, Beiträge zum Briefwechsel Melanchthons 1904, S. 54 Nr. 59. Eine zeitgenössische Abschrift des ganzen Drucks von 1563 mit dem dreifachen Anhang bildet den Schluß des aus dem Nachlaß Joachim Mörlins stammenden Handschriftenbandes S. 54, VIII, Fol., der Stadtbibliothek zu Königsberg i. Pr. (vgl. den Katalog von A. Seraphim 1909, S. 179).

sten heißen und unter Gottes Namen sein, als die ihn angehören und selig zu werden gedenken, sind sie schuldig bei ihrer Seele Seligkeit, solche Häuser nicht zu leiden, viel weniger aufzurichten oder gestatten aufzurichten, sondern sind schuldig, mit Rat und Tat dieselbigen zu hindern und wehren, so viel sie vermögen, und sind das die Ursachen:

Zum ersten, dieweil sie selbs bekennen, es sei ein sündlicher Stand, wider Gottes Gebot, so ist's wider die Ehre göttliches Namens, daß sein Volk sollten solch Wesen wider Gott dulden, zulassen oder beschützen und dennoch Gottes Volk heißen. Denn damit dienen sie dem Teufel und seinem Reich wider Gottes Reich, und das als Christen, unter Christus und Gottes Namen. Das heißt denn Gottes Namen gelästert und geschändet wider das ander Gebot, und kann ihr keiner mit gutem Gewissen beten das Vater Unser: es werde geheiligt dein Name, denn er straft sich selbs Lügen.

So schreibt auch S. Paulus zu den Ephesern (5, 5), daß Hurerei nicht soll genennet werden unter den Christen, und 1. Korinther 7 (2) sagt er: umb Hurerei willen zu meiden, soll ein jeglicher sein eigen Weib haben. Und in allen Episteln treibt er hart und verbeut die Hurerei. Sollte nu ein christliche Herrschaft oder Gemeine wollen Christen heißen und doch so öffentlich wider Gottes Wort und Verbot ein so schändlich Wesen wissentlich leiden oder schützen, das ist so lästerlich, daß auch den Heiden schändlich wäre nachzusagen, und wider natürliche Vernunft.

Daß sie aber sagen wollen: „Wir wissen's nicht und raten's nicht, sondern lassen geschehen und dulden's“, antwort ich: Das ist ja so arg, als täten sie es und hießen's. Denn S. Paulus zum Römern 1 (32) spricht, daß die alle beide des Todes würdig sein, beide, der's tut und der's zuläßt. Denn wer es wehren kann und verhänget's²⁾ oder duldet's, der ist für Gott ebenso viel, als tät er's selbs.

Des haben wir das große Exempel 1. Reg. 5, da Gott Eli den Priester nirgend umb so greulich straft, denn daß er seinen Söhnen nicht wehret mit Ernst, daß Gott über ihn klagt, er habe seine Söhne mehr geehret denn ihn³⁾. Wieviel mehr wird hie Christus sagen, daß man Huren und Buben mehr ehre und diene denn ihm!

So ist das öffentlich, daß die Herrschaften müssen die Hurhäuser bewilligen, schützen und handhaben mit Freiheiten. Denn ohne solche Laub⁴⁾, Bewilligung, Schutz und Freiheit könnten solche Häuser nicht aufgerichtet werden noch bleiben. Derhalben sind sie selbschuldig aller Sünde und Laster, die da geschehen. So ist auch offenbar, daß sie es können wehren und hindern; wo sie das nicht tun, sind sie abermal aller Sünden schuldig. Laßt sie selbs urteilen, ob sie den wollen unschuldig halten, der ihn geschworen und gehuldet hätte, und ob er's selbs nicht täte, wüßte aber wohl, daß ein ander täte, und könnt's hindern, daß jener nicht ihr Weib und Kind schändete, sie selbs nicht ermordete, Haus und Hof nicht ansteckte, und wollt's doch nicht hindern noch wehren, sondern sähe zu, ja schützet ihn noch darzu, häuset und

2) läßt es zu.

3) 1. Sam. 2, 29.

4) Erlaubnis.

herberget ihn, ließ ihm in seinem Hause machen, was ihm gefiele. Wie viel mehr ist's hie also, da sie Gott geschworen und gehuldet haben und dulden solche seine Feinde in ihrer Herrschaft, sehen zu, schützen sie und lassen sie wider Gott ihren Herrn machen, was sie wollen, wehren nicht, wie sie doch wohl könnten. Ist's aber je so fein Ding, Hurhäuser halten, so laßt sie auch Mörderhäuser und Diebehäuser aufrichten und dulden.

Sagen sie abermal, man müsse das kleine Böse dulden, zu vermeiden ein größeres, es geschehe umb eines Guten willen, dawider ist S. Paulus Röm. 3 (8): Man soll nicht Böses tun, daß Guts hernach folge, sonst wird Gott sagen Psal. 50 (18): Du lieferst mit den Dieben usw. Das andre ubel tun solltu nicht mit Sünden, sondern mit Rechte wehren und nicht auch sündigen, umb eins andern Sünde zu wehren, sonst wirstu abermal deines Nächsten Sünde mehr achten denn Gottes Ehre. So saget er auch Exod. 23 (2): Du sollt der Menge nicht folgen Ubels zu tun.

Sagen sie, die Christenheit habe es bisher geduldet, da sagen wir nein zu. Augustinus schreibet wohl (a. R.: Augustin. de ordine li. 2 cap. 4) ⁵⁾, daß man Hurhäuser leide, auf daß nicht alles mit Sünden besudelt, er redt's aber von dem heidnischen Regiment, da die Christen zu der Zeit unter waren. Aber die Christen tun's nit, wie man findet in aller Väter Schrift, Cypriani, Chrysostomi, Hieronymi, Augustini, wie man die öffentliche Sünde gestraft hat. Daher so viel Canones poenitentiales kommen sind, daß auch der Heide Plinius schreibet zum Kaiser Traiano von den Christen, wie sie Hurerei und Stehlen mit andern Sünden hart strafen und nicht leiden ⁶⁾. Denn Christus hat Matth. 18 (17 f.) darumb Schlüssel und Bann eingesetzt, daß die Christen sollen solche Sünde strafen und wer sich nicht bessern will, für einen Heiden halten und fahren lassen. Man tut der Christenheit Unrecht, daß sie solchs sollt leiden. Falsche Christen, die ihres Gotts Wort und Ordnung lassen und selbs Hurer sind, die dulden's wohl, als fast der geistliche Stand bisher gewesen ist.

Aber noch unchristlicher und teuflischer ist's, daß man die Schulen nit will lassen sein. Denn dort läßt man und tut das Böse wider Gott und fordert des Teufels Reich. Hie aber wehret man das Gute und verstöret Gottes Reich, das ist der Teufel selbs. Denn die Jugend ist uns befohlen aufzuziehen in Gottes Wort und Furcht, und werden die schwerlich Rechenschaft geben, die dazu helfen und tun können und tun's nicht. Was wollen die sagen, die es andern, so es gerne täten, wehren und hindern?

5) Migne 32, 1000.

6) Luther meint natürlich den bekannten Brief Nr. 96 des 10. Buchs der Plinianischen Briefsammlung, wonach die Christen in der Taufe (vgl. Hans Lietzmann, Geschichtliche Studien für Albert Hauck 1916, S. 36) sich verpflichteten, „ne furta, ne latrocinia, ne adulteria committerent“. Die Stelle ist von Luther auch in der 2. Bearbeitung der Auslegung des 1. Petrusbriefes zu 2, 17 zitiert worden (Walch ² 9, 1196).

Daß aber durch Hurhäuser ander Schanden gewehret soll werden, acht ich, sollt man leicht das Widerspiel?) finden. Wie viel sind ander Laster drumb nachblieben? Ich acht, die Hurhäuser sind nur Ursach und Reizung gewest zu allen Sünden und Lastern und wüstem Leben. Dies alles viel wäre nachblieben, wenn die öffentlichen freien Schandhäuser als Schulen der Unzucht und Untugend nicht wären gewesen. Ich wüßte nicht, wie fein der Mann seines Weibs und Kindes Ehre bewahret, so er eine Hure im Hause hielte für die Buben. Ebenso bewahret man Zucht und Ehre in einer Gemeine, wenn man ein öffentliches Haus der Unzucht auf tut und den Bürgern für die Augen setzt, Exempel aller Laster, und Urlaub und Freiheit darzu gibt und läßt hineinzugehen jedermann und solche Unzucht zu lernen und zu üben. Pfu dich, es ist zu grob, wenn's die ärgsten Heiden fürnehmen, ich will der Christen geschweigen.

Martinus Luther D. 8).

3. Ein Einblattdruck von 1541.

Im Frühjahr 1541 ging aus der Umgebung Herzog Heinrichs von Braunschweig-Wolfenbüttel eine Flugschrift hervor, betitelt: „Evangelische, brüderliche, getreue Unterrichtung durch Meister Justinum Warsager, Nachrichten zu Warheitsbrun, in einem Sendbriefe, dem Landgrafen von Hessen beschehen, ...“¹⁾ Rücksichtslos wurde hier Philipp von Hessen wegen seiner Doppelhehe angegriffen. Der fingierte Henker redet ihn an: „Es muß, als ich endlich (endgültig) dafür halte und glaub, der Teufel in E. F. G. stecken und die münsterische Art E. F. G. gar gerührt haben, daß E. F. G. ungezweifelt der Meinung sein werden, so viel Weiber zu nehmen, so viel sie gelüftet, als der König zu Münster getan.“ Im April veröffentlichte daraufhin der Landgraf „gleichsam als einen Ballon d'essai“ eine von dem Melsunger Pfarrer Johann Lening verfaßte Verteidigung seiner zweiten Ehe unter dem Titel „Expostulation und Strafschrift Satanä“²⁾. Wohl gleichzeitig erschien als Einblattdruck ein fingierter offener Brief der Kardinäle an alle Christgläubigen. Sie loben darin Herzog Heinrich, „der sich selbst zum Henker in Warheitsbrun gemacht hat“, daß er die Lutheraner als Ketzer bezeichne, weil sie Christo gehorchen und seine Gebote halten, die des Papstes aber beiseite schieben, und danken ihm, daß er den Papst und die Kurie über Christus und die Apostel stelle. Der offene Brief muß aber noch eine besondere unmittelbare Veranlassung haben. Es muß den Kardinälen von Lutheranerseite vorgehalten worden sein, daß es ihre Pflicht wäre, sich evangelischer Predigt zu befließigen. Hochmütig lehnen sie das als eine Zumutung ab.

7) Gegenteil.

8) Das Wittenberger Frauenhaus ist wahrscheinlich 1521 aufgehoben worden, wenigstens hören mit diesem Jahre die Einträge in den Kämmerrechnungen auf (Luther-Jahrbuch 1927, S. 25 f.).

1) Genaue Titelangabe bei Koldewey, Heinz von Wolfenbüttel 1883, S. 74³⁵; einen Auszug aus der Schrift gab derselbe in: Theologische Studien und Kritiken 1884, S. 554 f.; vgl. auch Rockwell, Die Doppelhehe des Landgrafen Philipp von Hessen, 1904, S. 107 f.

2) Koldewey in: Theolog. Studien und Kritiken, 1884, S. 556 f.

Ein Exemplar dieses Einblattdrucks hat sich als Blatt 266 in dem Faszikel des Weimarer Archivs Reg. H. pag. 329 Nr. 133 Bd. 2 erhalten. Bl. 267 folgt handschriftlich eine deutsche Übersetzung. Ich zeige noch die weitere Umgebung an:

Bl. 251 = Enders, Luthers Briefwechsel 13, 341 Z. 1 — S. 343 Z. 91
= W. A. Briefw. 9, 406, Z. 1 — S. 408 Z. 70.

Bl. 254 = Enders 13, 382—384 = W. A. Briefw. 9, 457—459.

Bl. 256 = Enders 13, 385—389 = W. A. Briefw. 9, 440—442.

Bl. 272 = CR 4, 497—505.

Bl. 280 die Enders 13, 367¹ erwähnte *Schedula*: *Articuli concordati* und *Articuli controversi* (vgl. W. A. Briefw. 9, 434).

Befindet sich unser Einblattdruck in richtigem Zusammenhang, dann war er dazu bestimmt, den ungünstigen Eindruck, den die Doppelehe Philipps auf die in Regensburg zum Reichstag versammelten Fürsten gemacht hatte, zu verwischen durch den Nachweis, daß Herzog Heinrich ganz im Dienste der Römlinge stehe.

Divina miseratione Cardinales Romanae Curiae omnibus Christi fidelibus Salutem.

Notum vobis facimus, quod stulte nimis egimus, quod Lutherum Haereticum illum dudum a nobis maledictum et anathematisatum tot annis praedicare permisimus, et multo stultius, quod ipsum cum suis ferro et igne proditorie non extirpamus, quemadmodum per quosdam nostros dilectos quidem incepimus, sed — heu! — perficere non potuimus. Nunc nichil restat nisi gravissimum bellum, quod per eosdem nostros dilectos incipiendum decrevimus, Maxime propter hanc causam, quod nos, qui in sedibus Apostolorum sedimus, ut iactamus, ministerio Evangelii gravare volunt Lutherani, iuxta verbum Christi³⁾: „Ite et praedicate Evangelium universae creaturae et docete eos servare, quae ego praecepi vobis.“ Id quam vanum sit, ex eo apparet, quod Papa est Dominus rerum, etiam Caesaris, nos autem Senatores Urbis, ex quibus legati mittuntur in omnem Terram, sicut scriptum est⁴⁾: In omnem terram exivit sonus eorum. Quomodo ergo possumus, quemadmodum Apostoli, simplices homines et piscatores, praedicare Evangelium Christi, quod ideotis istis et piscatoribus praedicare commisit Christus? Ideo non solum stulte, sed et impie faciunt Lutherani, quod nos Dominos Senatores orbis una cum Domino rerum in ordinem Apostolorum, quorum sedem tenemus, cogere volunt. Sicut recte scripsit noster dilectus Henricus, qui se ipsum fecit Carnificem in Warheitsbrun; ipse enim Lutheranis Haereticos declarat, quod Christo obediunt et sua mandata servant, et id propter Papam, cuius mandata negligunt propter Christum. Cui agimus gratias immortales, quod Papam et nostram Romanam Curiam pluris facit quam Christum et suos Apostolos piscatores. O benedictum filium Romanae Curiae! Datum sub sigillo nostri Senatus et collegii, in quo vera forma nostra exprimitur intrinsece et extrinsece materialiter et formaliter.

Anno MDXLI.

3) Matth. 28, 19 f.

4) Ps. 18, 5 vg.

4. Ein Melanchthonautograph.

In der „Urkundensammlung des Brettener Melanchthonhauses“ (vgl. Archiv für Reformationsgeschichte 24, 52) befindet sich ein Folioblatt, das auf der Vorderseite folgende Niederschrift von Melanchthons Hand trägt:

14 die Martii Romani Christus iter ingressus est ex deserto apud Jordanum, iturus ad suscitandum Lazarum, proficiscens primum ad Jericho, quae distabat duob[us] nostris milliarib[us] a Jordane. Ita primo die fecit iter trium milliarium vel circiter. In hoc itinere sanauit cecum [In — cecum nachgetragen].

15 fuit in Jericho apud Zacheum.

16 iter fecit. Nam Jerosolyma distabat a Jericho circiter 7 millia.

17 fecit iter, venit in Bethaniam.

18

19 Sabbato cenauit cum Lasaro in Bethania.

20 dies palmarum.

21 maledicit ficui, qui non peperat ficos.

22 coenauit apud Simonem in Bethania.

23 pactio Judae.

24 dies primus Azymorum. Coena vesperi.

25 crucifixus Christus.

26 fuit in Sepulchro.

27 resurrexit Christus.

d. Marco Crodelio Philippus Melanchthon dedit.

Zu dedit hat eine alte Hand beige beschrieben: 30. Martij 1545. Und auf der Rückseite steht von späterer Hand: Adscripta propria Melanchthonis manu in Mart. Buceri enarrationibus ad quatuor Euangelia Basil. 1536. Das Blatt war also wohl ursprünglich eingeklebt in ein Exemplar von Bucers In sacra quatuor euangelia Enarrationes perpetuae, secundum recognitae, Basileae apud Joan. Hervagium anno 1536 mense Septembri (F. Me n t z, Butzerbibliographie 1891, S. 116 Nr. 24 a).

Das Blatt hat ehemals Joh. Gottfried Olearius (seit 1688 Pastor und Superintendent, Assessor des Konsistoriums und Ephorus des Gymnasiums in Arnstadt, gest. 1711, vgl. RE³ 14, 356) gehört, wie dieser in seinem Scrinium antiquarium berichtet. Olearius hat auch das — aber leider verschollene — Exemplar des 1. Teils von Luthers Genesiskommentar besessen, das dieser am 24. Februar 1544 Crodel dedizierte (W. A. 48, 256; Peter Meinhold, Die Genesisvorlesung Luthers und ihre Herausgeber 1936, S. 119). Ich bemerke auch gleich noch, daß Luther Crodel am 24. April 1545 eine leider gleichfalls verschollene Bibel schenkte (W. A. 48, 60), ebenso am 18. Aug. 1545 ein in der Dresdener Landesbibliothek vorhandenes Exemplar von „Von den letzten Worten Davids“ (W. A. 48, 256) und später ein in der Torgauer Gymnasialbibliothek vorhandenes Exemplar seiner Supputatio annorum mundi von 1545 (W. A. 48, 257, Zeitschrift für Kirchengeschichte 52, 339).

Inhaltlich ist unser Stück bekannt. Es findet sich in vollständigerem Text in einer Münchener Handschrift und ist daraus abgedruckt CR 5,

709. Hier ist es überschrieben: *Series factorum Christi Servatoris nostri ante suam passionem, affixa publice a Philippo Melanchthone. 24. Martii.*

Eine besondere Bedeutung kommt der Chronologie zu, weil danach die Datumsbezeichnungen bei mehreren Briefen Melanchthons, anders als Bretschneider es getan hat, aufzulösen sind. Ich verzeichne die in Betracht kommenden Briefe.

(1) An Joh. Tarnowski CR 5, 713 Nr. 3162 (Anno 1545. Die 25. Martii, quo ante annos 1512 Filius Dei reviviscens ex morte, ...).

(2) An Peter Pereny CR 5, 715 Nr. 3163 (Anno 1545. Die 27. Martii, quo Filius Dei reviviscens ex morte, ...).

Es ist klar, daß auch der erstere Brief auf den 27. März zu setzen ist (so übrigens auch schon nach Ztschr. f. Kirchengesch. 7, 453 in Cod. Monac. Germ. 980 richtig datiert).

(3) An Georg Buchholzer CR 5, 717 Nr. 3165 (Die fausto, quo filius Dei ingrediens Jerosolymam, ...).

(4) An Kaspar Cruciger CR 6, 442 Nr. 3787 (Die, qua memoria celebratur pompae triumphalis, quo Filius Dei Jerosolymam ingressus est, ...).

(5) An Nikolaus Medler CR 6, 832 Nr. 4179 (Die 20. Martii, quo ante annos 1514 filius Dei triumphali pompa ingressus est urbem Solyorum, ...).

(6) An Fürst Georg von Anhalt CR 6, 832 Nr. 4180 (Die 20. Martii, quo ante annos 1514 Filius Dei triumphali pompa urbem Solyorum ingressus est, ...).

Bretschneider hat bei (5) die Datumsbezeichnung nach dem Kalender = 29. März 1545, bei (4) nach der Chronologie = 20. März 1547 (nach dem Kalender fiel Palmarum in diesem Jahre auf den 3. April!) aufgelöst. Ich glaube, daß auch (5) auf den 20. März zu setzen ist.

In der Pagella publice affixa finden sich die beiden folgenden Zeilen in abweichendem Text:

Die 17. excitatus Lazarus ante diem Palmarum.

Die 18. fortassis mansit in Bethania. Dazu stimmen die Datumsbezeichnungen bei folgenden Briefen:

(7) An Viktorin Strigel CR 6, 827 Nr. 4174 (Die 17. Martii, quo ante annos 1514 Lazarus ex morte in vitam vocatus est, ...).

(8) An Hieronymus Weller CR 6, 828 Nr. 4175 (Die 17. Martii, quo ante annos 1514 ex morte revocatus est in vitam Lazarus, ...).

(9) An Joh. Stigel CR 6, 829 Nr. 4176 (die 17. Martii, quo ante annos 1514 Lazarus ex morte in vitam revocatus est, ...).

Lediglich ein Versehen Bretschneiders ist es, wenn er den Brief

(10) an Marcus Crodel CR 6, 833 Nr. 4181 (Die resuscitati Lazari, quarto videlicet ante triumphalem pompam ingressus in Urbem Jerosolymam Filii Dei, ...) vom 21. März datiert.

Kopfzerbrechen aber macht die Datierung der beiden Briefe

(11) an Fürst Georg von Anhalt CR 6, 452 Nr. 3799 (Die resuscitati Lazari) und

(12) an Paul Eber CR 6, 455 Nr. 3802 (Die, quo Lazarus in vitam revocatus est, ...).

Jener ist von Bretschneider auf den 26., dieser auf den 28. März gesetzt. Richtig ist für beide der 28. März. In jenem heißt es: „*Scripti haec in luctu recenti, in quo propter filiae mortem, quae fuit mihi mea vita carior, magno dolore excrucior.*“ Dieser beginnt: „*Sentio acriores dolores in hoc tristi spectaculo partus coniugis Erasmi [Reinhold], quam sentiebam, cum nuntiari mortem filiae audirem, quae mihi fuit charior vita mea.*“ Am 26. wußte aber Melanchthon noch nichts von dem Tode seiner Tochter Anna Sabinus, der am 27. Februar 1547 eingetreten war (Th. Muther, *Aus dem Universitäts- und Gelehrtenleben im Zeitalter der Reformation*, 1866, S. 361); erst am 27. erhielt er die Nachricht (vgl. den Brief an Georg Major vom 29. März CR 6, 459 Nr. 3805, in dem nach Cod. Goth. 191 ante biduum zu lesen ist, und den an Justus Jonas und Kilian Goldstein CR 6, 459 Nr. 3806, der nach Kawerau, *Der Briefwechsel des Justus Jonas* 2, 227, und Curt Christmann, *Melanchthons Haltung im Schmalkaldischen Kriege*, 1902, S. 27, auf denselben 29. März zu setzen ist). Die Diskrepanz, die darin liegt, daß Melanchthon 1545 den 17. März als den Tag der Auferweckung des Lazarus bezeichnet, jetzt aber, 1547, den 28., hätte nichts Befremdliches, da er durch den Zusatz zur Datumsbezeichnung bei (12): „*ut nunc Paschatis tempora numeramus*“, angibt, daß er seine Chronologie revidiert hat. Aber kaum verträgt sich damit, daß er 1548 zu der alten Chronologie zurückgekehrt ist, vgl. die Briefe (7) bis (10), und ganz und gar nicht, daß er in den Datumsbezeichnungen bei den Briefen

(13) an Eber CR 6, 453 Nr. 3800 (*Die 26. Martii, quo ante annos 1514 filius Dei in sepulchro fuit*) und

(14) an Fürst Georg CR 6, 454 Nr. 3801 (*Die 27. Martii, qui ante annos 1514 fuit dies mirandae resuscitationis Filii Dei, . . .*)

noch die alte Chronologie zugrunde legt. Einen Ausweg böte nur die Annahme, daß Melanchthon am 28. März 1547 plötzlich umrechnete, diese Umrechnung bald aber wieder fallen ließ.

Hoffnungslos ist es, mit Hilfe der Angabe der seit der Passion Christi vergangenen Jahre die Datumsjahreszahl errechnen zu wollen. Man könnte etwa noch hinzunehmen das Zeugnis

(15) für den am 4. März 1545 durch Bugenhagen ordinierten „Laurentius Heunisch von Schweinfurt, aus dieser Universität berufen gen Schweinfurt zum Priesteramt“, CR 5, 710 Nr. 3161 (*Datae Witebergae Anno 1545 die 25. Martii, quo ante annos 1514 filius Dei in cruce sese obtulit*) und das Zeugnis

(16) für den im Sommer 1545 in Leipzig, am 5. März 1548 in Wittenberg immatrikulierten und alsbald zum bacc. art. promovierten Thomas Götz(e) von Nordhausen CR 6, 850 Nr. 4177 (*Datum Witebergae anno 1548, Die Martii 17., quo ante annos 1515 filius Dei Lasarum ex morte revocavit in vitam*).

Dann hätten wir einmal (1) für 1545 die Zahl 1512, einmal (16) für 1548 die Zahl 1515, je dreimal (5, 6, 15 und 7—9) ¹⁾ für 1545 und 1548 die Zahl 1514!

1) Es liegt nahe, für die drei Briefe (7)—(9) die Jahreszahl 1548 zu bezweifeln. Sie ist aber für (7) dadurch gesichert, daß Strigel am 19. März 1548 die neuereingrichtete Universität Jena eröffnete (RE³ 19, 97),

Schon Bretschneider hat nach CR 1, CXXIX erkannt: non solum Melanthonem ipsum eandem rationem annorum non semper servasse, sed etiam in libris editis numeros ex arbitrio editorum, et in apographis ex opinione describentium mutatos esse, eamque rem tam esse perturbatam, ut fere optimum sit, ab hoc adminiculo in cognoscendis annis epistolarum prorsus abstinere.

5. Versificatio secundum alphabetum.

Am 22. Mai 1539 brachen Luther, Justus Jonas, Melanchthon und Curziger von Wittenberg auf, um auf Einladung des Kurfürsten in Leipzig an der feierlichen Einführung der Reformation teilzunehmen. „Ibi in itinere laetissimi carminibus recitandis secundum alphabetum certabant“ — heißt es in den *Colloquia Serotina Doctoris Martini Lutheri* (W. A. Tisch. 4, Nr. 4615). Was heißt secundum alphabetum? Doch kaum: daß Curziger anfang, Jonas und Luther folgten und Melanchthon den Schluß machte? — Zufällig fand ich die Lösung des Rätsels.

Der durch seine treue Anhänglichkeit an Melanchthon uns besonders sympathische Moritz Heling, der von 1555 bis zu seiner Entlassung 1575 als Prediger zu St. Sebald und einer der beiden Superintendenten in Nürnberg tätig war und dann als Emeritus sich um die Gründung und erste Einrichtung der Universität Altdorf sehr verdient gemacht hat¹⁾, ließ 1590 ein in erster Linie für die Altdorfer Studenten bestimmtes nettes Schriftchen erscheinen: *Libellus versificatorius ex Graecis et Latinis scriptoribus collectus et secundum Alphabeti seriem in Locos communes digestus pro auditoribus humaniores literas, artes et facultates in celebri Academia Altorphiana Noribergensium discentibus. Cum praefatione Apogetica pro D. Philippo Melanchthone, in qua continetur dedicatio.*

Die somit gleich auf dem Titel hervorgehobene Widmungsvorrede gilt Johann Jacobo Pömero, Johann Joachimo et Georgio Paulo fratribus Nuzeliis et Jacobo Geudero, Septemvirorum et Senatorum in celebri Republica Noribergensi filiiis, und ist datiert: Noribergae in die Petri et Pauli Apostolorum [29. Juni], qui est natalis Academiae Altorphianae.

Heling erzählt darin, wie er, nachdem er eineinhalb Jahr in Frankfurt a. O. studiert habe, 1543 nach Wittenberg gekommen sei, um Luther und Melanchthon und die andern Koryphäen zu hören. *Agnosco me, quicquid habeo, post primordia percepta in coetibus scholasticis humilioribus secundum Deum debere Luthero, Philippo et aliis collegis,*

für (8) dadurch, daß Eusebius Menius nach Melanchthons Brief an Weller vom 1. Mai 1548 CR 6, 892 Nr. 4223 sich weigerte, an Wellers Schule nach Freiburg zu gehen, für (9) dadurch, daß Eber zu Pfingsten 1548 eine *Contexta populi Judaici historia a redivo ex Babylónico exilio usque ad ultimum excidium Hierosolymae* herausbrachte (RE³ 5, 119).

1) Vgl. über ihn Will, *Nürnberger Gelehrtenlexikon* 2, 80; Nopitsch, *Suppl.* 6, 55; *Allgemeine Deutsche Biographie* 11, 690; Krumhaar, *Die Grafschaft Mansfeld im Reformationszeitalter* 1855, S. 356; Freytag, *Die Preußen auf der Universität Wittenberg* 1903, S. 18. 42; *Zeitschrift für bayrische Kirchengeschichte* 15, 111 ff.

qui vel in Theologia vel aliarum artium et facultatum professionibus meorum studiorum cursum acribus stimulis impellebant. Besonders aber fühlte er sich Melanchthon verpflichtet. Dieser habe ihn auf eine Anfrage des Rates zu Halle dem dortigen Rektor als Unterlehrer empfohlen. Von da nach Wittenberg zurückgekehrt und unter dem Dekanat Melanchthons (am 18. Sept. 1548) zum Magister promoviert, sei er magis magisque in eius noticiam gelangt. Auch als ihm von den Grafen von Mansfeld die Leitung der Schule in Eisleben übertragen worden sei, habe jener ihm hilfreich mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Nachdem er (als Anhänger Georg Majors auf einer Synode in Eisleben am 13. Febr. 1554) abgesetzt und zum dritten Male nach Wittenberg gekommen sei, habe sich Melanchthon wieder freundlich seiner angenommen und ihm schließlich das geistliche Amt in Nürnberg verschafft. So könne niemand es ihm zum Vorwurf machen, wenn er die Gelegenheit benütze, den Jünglingen, denen er das Werkchen widmet, zu rühmen, was alles Melanchthon zu verdanken sei. Er lehrte Grammatik, Dialektik, Rhetorik, Physik, Mathematik, Ethik und interpretierte meisterhaft alte und neuere Dichter und Historiker. Besonders gut — und nun kommt Heling auf sein eigentliches Thema — kannte er die Dichter, so daß vix unus versiculus gnomicus hätte citiert werden können, den er nicht gekannt oder dessen er sich nicht erinnert hätte. Er habe nun eine besondere Methode gehabt, diese Kenntnis auch andern beizubringen. Quodcumque vel alii vel ego uno curru peregre iter facientes vehebamus, habe er mane a collatione das Gespräch begonnen de rebus sacris, propositis vel doctioribus ... vel nobis, quorum aetas fuit iuvenilis et in gravibus disputationibus minus exercitata, quibusdam argumentis in Theologia aliisque facultatibus sublimioribus. Dann sei er übergegangen zur Erzählung älterer und neuerer Geschichten. Drauf sei gefolgt exercitium versificationis, quod hoc modo instituebatur, ut videlicet singuli ordine vel hexametrum vel pentametrum, et eum quidem gnomicum, et sententiosum verbum proferrent. Es sei etwa der Vergilsche Vers²⁾: Discite iustitiam moniti et non temnere divos vorgelegt worden. Da mußte der Erste einen Sinnspruch, der mit d begann, der Zweite einen mit i beginnenden aufsagen usw. Verboten war, einen schon einmal rezitierten Vers an demselben Tage zu wiederholen. An manche Verse habe Melanchthon theologische oder philosophische Betrachtungen angeknüpft, aber auch Belehrungen aus der Physik und Mathematik. Auf diese Weise habe er, so erklärt nun Heling von sich selbst, eine Menge solcher Sinnsprüche sich angeeignet. Er habe sie nun nach den Anfangsbuchstaben alphabetisch und innerhalb dieser Abteilungen inhaltlich geordnet und hoffe, daß jetzt auch die Jünglinge, denen er das Schriftchen widmet, sich recht viele solcher Verse einprägen möchten³⁾.

2) Aen. 6, 620. Vgl. CR 20, 529 Nr. XXXV (Bonamicus!).

3) Helings libellus versificatorius ist anscheinend viel gebraucht worden. Die beiden Exemplare der Zwickauer Ratsschulbibliothek sind mit Schreibpapier durchschossen, und die ehemaligen Eigentümer haben weitere lateinische und auch deutsche Sinnsprüche eingetragen. Das eine Exemplar hat außerdem als Stammbuch gedient.

Heling erwähnt aber auch noch ein anderes exercitium versificationis, das Melancthon angestellt habe: Praefigebatur alphabetum, secundum quod primus cogebatur versum recitare, cuius litera initialis fuit a, secundus b, tertius c. Et sic progrediebatur observato literarum ordine usque ad finem Alphabeti. Interdum fiebat initium a prostroma litera z, observato ordine retrogrado usque ad primam literam a.

Eben dieses Spiel (statt carminibus wird in der Tischredenstelle besser versibus einzusetzen sein) haben die hochwürdigen Herrn Wittenberger Theologen getrieben, als sie an jenem Maitag in einem Wagen durch die frischgrünen Wälder und Fluren zu einer langgehegte Hoffnungen erfüllenden Feier fuhren.